

Über die Himmelserscheinung nach dem Tode Caesars.

Von

Franz Bömer.

1. Eine kritische Bemerkung zu Sueton (Iul. 88).

In der Zeit vom 20. bis 30. Juli des Jahres 44 veranstaltete der junge C. Iulius Caesar zu Ehren seines Vaters die von diesem gelobten Ludi Victoriae Caesaris. Während dieser Zeit erschien ein ungewöhnlich großer Komet, der eine Woche lang am Himmel stand und als Zeichen der Göttlichkeit des Diktators, als sidus Iulium (diese Bezeichnung bei Hor. *carm.* 1, 12, 47) von der Menge begeistert begrüßt wurde.

Die ganze Problematik dieses Phänomens kann hier nicht aufgerollt werden; für Einzelheiten sei auf die Literatur zu dieser Frage verwiesen¹⁾. Hier interessiert die Nachricht Suetons über diesen Vorgang; ich stelle sie mit der wichtigsten Parallelüberlieferung²⁾ zusammen, da es auf die Deutung der Worte des jungen Caesar ankommt:

Plin. nat. 2, 93 f. *cometes ... apparuit ludis, quos faciebat Veneri Genetrici non multo post obitum patris Caesaris in collegio ab eo instituto.* (94) *namque his verbis in gaudium prodit is: 'ipsis'*³⁾ *ludorum meorum diebus sidus crinitum per septem dies in regione caeli quae sub septentrionibus est conspectum; id oriebatur circa undecimam horam diei clarumque et omnibus e terris conspicuum fuit; eo sidere significari volgus credidit Caesaris animam inter deorum immortalium numina receptam, quo nomine id insigne simulacro eius, quod mox in foro consecravimus, adiectum est*⁴⁾.

Suet. Iul. 88 *siquidem ludis, quos primo consecrato[s] ei heres Augustus edebat, stella crinita per septem continuos dies fulsit exoriens circa undecimam horam, creditumque est animam esse Caesaris in caelum recepti. et hac de causa simulacro eius in vertice additur stella.*

Dio 45, 7, 1 *ἔπει μὲν τοὶ ἄστρον τι παρὰ πάσας τὰς ἡμέρας ἐκείνας ἐν τῆς ἄρκτου πρὸς ἑσπέρας ἔξεργάνη, καὶ αὐτὸ κομήτην τέ τινων καλοῦντων καὶ προσημαίνειν οἶά ποιν εἶωθε λεγόντων οἱ πολλοὶ τοῦτο μὲν οὐκ ἐπίστεον, τῷ δὲ δὴ Καίσαρι αὐτὸ ὡς καὶ ἀπηθανατισμένῳ καὶ ἐς τὸν τῶν ἄστρον ἀριθμὸν ἐγκατελεγκμένῳ ἀνετίθεσαν, θρασῆσας χαλκοῦν αὐτὸν ἐς τὸ Ἀφροδίσιον ἀστέρῳ ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς ἔχοντα ἕστησεν.*

¹⁾ Dazu besonders K. Fitzler - O. Seeck RE. 10, 282. G. Herzog-Hauser RE. Supp. 4, 819. H. Wagenvoort, Mededee. d. Kon. Akad. van Wetenschappen, Afd. Letterkunde 67, 1929, 1 ff. L. Ross Taylor, *The Divinity of the Roman Emperor* (1930) 90 ff. 112. 158 u. ö. Fr. Vittinghoff, *Der Staatsfeind in der römischen Kaiserzeit* (1936) 108 ff. K. Scott, *Classical Philology* 36, 1941, 257 ff.

²⁾ Sämtliche Stellen bei V. Gardthausen, *Augustus II* (1891) 24 f. H. Heinen, *Klio* 11, 1911, 134 f. K. Fitzler - O. Seeck a. a. O. H. J. Rose, *The Eclogues of Vergil* (Sather Lectures 16, 1942) 260 Anm. 90; vgl. dazu F. Bömer, *Gymnasium* 58, 1951, 54 Korr.-Not.

³⁾ So die Interpunktion von C. Mayhoff; *prodit: iis ipsis vulgo; in <publicum> gaudium prodidit. ipsis ... Beaujeu; alii alia.*

Es geht hier um dies: Plinius berichtet mit den eigenen Worten des Kaisers, man habe geglaubt, durch diesen Kometen werde angezeigt, daß Caesar unter die Zahl der Götter aufgenommen sei. Der Komet ist das äußere Zeichen für den Vorgang, Symbol der Apotheose und der Göttlichkeit. Einen solchen Vorgang in der Natur verlangte der Römer auch sonst als Zeichen der göttlichen Zustimmung und Mithilfe für die Apotheose⁴). Sueton dagegen behauptet, das Volk habe angenommen, der Komet sei die Seele Caesars selbst: er gibt also einen Katasterismos. Das ist vom Standpunkt der religiösen Anschauung ein wesentlicher Unterschied. Von der Deutung dieser Gegensätzlichkeit, die in der Forschung m. W. bisher nicht zum Ausdruck kommt, hängen die folgenden Ausführungen ab.

Man darf deshalb andere zeitgenössische Deutungen hier ausschließen: die private Erklärung, mit der der junge Caesar den Stern auf sich bezog (*se in illo nasci*, Plin. a. a. O.), was er aber in seiner angeborenen Vorsicht nicht der Öffentlichkeit erzählte, und die des Haruspex Vulcanius, daß der Stern das Ende des neunten und den Beginn des zehnten Saeculum bedeute⁶), eine Version, die ebenfalls den Intentionen des jungen Caesar entgegenkam⁷). Die Unterschiede in der Auffassung und Deutung der Erscheinung bestehen übrigens auch, aber mehr oder weniger unbewußt, in der modernen Forschung⁸); sie gehen aber über das Sachliche dieser Stellen hinaus und gewinnen allgemeinere Bedeutung, wenn man den hellenistischen Katasterismos

⁴) Imp. Aug. De vita sua Frg. 4 bei H. Peter, *Historic. Roman. Rel.* (= HRR) II 55. Frg. *VI bei E. Malcovati, *Imp. Caes. Aug. operum fragmenta*³ 86.

⁵) J. Vahlen zu Ennius, Praef. S. CLXV hat Hor. *carm.* 3, 3, 15 und *Ov. fast.* 2, 495 kombiniert und auf Ennius zurückgeführt. Besonders wichtig, weil in der Quelle sicher vor-caesarisch, ist Cic. *rep.* 2, 17 *ac Romulus . . . ut, cum subito sole obscurato non comparuisset, deorum in numero conlocatus putaretur eqs.*; auch Liv. 1, 16 scheint unmittelbar Ennius gekannt zu haben. J. Vahlen a. a. O. LXI. CLXV. Vergl. auch R. Heinze, *Ovids elegische Erzählung* (1919) 39. C. Koch in: *Das neue Bild der Antike* 2 (1942) 136. Ich selbst habe auf verwandtem Gebiet auf Unterschiede zum Hellenismus hingewiesen: *Ahnenkult und Ahnenglaube im alten Rom* (1943) 77. 84 ff.

⁶) Serv. *auct. buc.* 9, 46.

⁷) Eingehender dazu H. Wagenvoort und K. Scott a. a. O. *passim*. A. Alföldi, *Hermes* 65, 1930, 372. H. J. Rose a. a. O. 174. 195 mit älterer Literatur. Zu *se in illo nasci* H. J. Rose 191: 'whatever these words may mean'.

⁸) So sprechen z. B. E. Beurlier, *Le culte impérial* (1891) 9. H. Peter, *Rhein. Museum* 57, 1902, 243 f. H. Heinen a. a. O. 134. R. Waltz, *Rev. belge* 6, 1927, 48. G. Herzog-Hauser a. a. O. 819, 11. H. J. Rose a. a. O. 90. 191. 260 von dem Symbol, und K. Fitzler - O. Seeck 282, 60 und W. Weber, *Der Gott und sein Prophet* (1925) 36 f. *Princeps I* (1936) 91 f. von der vergöttlichten Seele; V. Gardthausen, *Augustus I* 54 und H. Wagenvoort a. a. O. 14 machen keinen Unterschied. Vgl. auch W. W. Fowler, *Roman ideas of deity* (1914) 121. W. Weber, *Princeps I* (1936) 23 ff. — L. Ross Taylor a. a. O. 91. 112. 158 bringt viel orientalisches Parallelmaterial (vgl. auch H. Wagenvoort und R. Waltz a. a. O. A. Alföldi a. a. O. m. Abb. 384. H. J. Rose a. a. O. 195). Mir scheint jedoch, man müsse den Kometen von Sonne, Mond und Sternen auf Münzen jener Zeit ebenso scheiden wie die Apotheose von der Deutung des Vulcanius. Im übrigen begrüße ich nach der Hochflut der Orientalismen, die im Gefolge der Bücher von W. Weber und E. Norden über Vergil hereinbrach, die ruhigere und römischere Beurteilung, wie sie insbesondere von E. Linkomies und H. J. Rose vorgetragen wird (neuerdings auch G. Jachmann in einem Bonner Vortrag über die 4. Ekloge [1952; jetzt in: *Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa* 21, 1952, 13 ff.] und J. Perret [s. Anm. 36] bes. 44 ff.). — Auf die Möglichkeit einer Verbindung der Sterne von Münzen dieser Zeit (L. Ross Taylor a. a. O. 91 Anm. 21. 177 Anm. 63. K. Scott a. a. O. L. Curtius, *Röm. Mitt.* 47, 1932, 230. A. Alföldi, *Röm. Mitt.* 50, 1935, 148; vgl. J. Liegle, *Jahrb. Arch. Inst.*

der römischen Religiosität und der in ihr begründeten Betrachtungsweise dieses besonderen Falles durch den Kaiser gegenüberstellt.

Sueton berichtet also einen ganz einfachen Katasterismos, wie er als Gegenstand hellenistischer Dichtung besonders aus des Kallimachos Locke der Berenike, aus Arat und Ovid bekannt ist. Ein solcher Katasterismos ist für die Zeit des Ereignisses, aber auch noch für die Zeit Suetons, eher ein vielbehandelter Topos hellenistischer Dichtung als Erscheinungsform einer bestimmten religiösen Haltung. Augustus dagegen, dessen eigenartige römische Frömmigkeit besonders von R. Heinze in vielen Einzelheiten treffend gezeichnet wurde⁹⁾, spricht von einer Entrückung, wie sie zwar auch gelegentlich in Hellas begegnet, aber doch speziell in Rom zur festen Form geworden ist. Ihre Eigenart ist in erster Linie die leibhaftige Entrückung von der Erde. Das gilt für Aeneas und Romulus und ist zumindest seit Ennius in Rom bekannt. Was wir von Ennius und Cicero (s. auch Anm. 5) wissen, genügt für den Schluß, daß auch weitere Einzelheiten, wie sie später besonders Livius und Ovid geben, nicht eine Konstruktion nach den Vorgängen nach Caesars Tod sind, sondern daß umgekehrt Caesars Entrückung nach älteren Vorbildern gestaltet wurde. Diese körperliche Aufnahme in den Himmel blieb auch weiterhin Vorbild für Augustus, Drusilla und Claudius. Hinzu kommt als römische Besonderheit die Bestätigung durch eine Naturerscheinung oder gar ihre Mithilfe (Romulus bei Ovid und Livius) und der Schwurzeuge (iurator)¹⁰⁾, so Iulius Proculus für Romulus, Numerius Atticus für Augustus¹¹⁾ und Livius Geminus, der Curator der Via Appia, für Drusilla und Claudius¹²⁾. Bei Caesar nahm, wie wir sahen, sein Adoptivsohn selbst diese Stelle ein. Auch die Gestalt und die Funktion des Iulius Proculus ist bereits vor Caesars Herrschaft fester Bestandteil der Überlieferung und ziemlich sicher zumindest

56, 1941, 94 f. m. Abb. S. 97 über den Stern der Venus auf Münzen Caesars), die sicherlich mit dem sidus zu tun haben (s. Anm. 17), zu Münzen aus der Zeit der syrischen Kaiser machte mich R. Delbrueck, Bonn, aufmerksam, zumal gerade diese Kaiser sich ihres Iulienamens sehr bewußt seien und eine probable Erklärung sonst nicht vorliege (vgl. auch A. Alföldi a. a. O.). — Der junge Caesar selbst hatte das sidus in das Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt; er hat dann später, wenn sich auch nicht gerade distanziert, so doch eine merkwürdige Wechselstellung bezogen (L. Ross Taylor a. a. O. 177 Anm. 63; vgl. die Literatur u. Anm. 17). Außerdem hatte er ja seine Privaterklärung für diesen Fall (s. o.).

⁹⁾ R. Heinze, *Hermes* 65, 1930, 385 ff. (= Vom Geist des Römertums² [1939] 171 ff.). Weiteres bei M. Rostovtzeff, *Röm. Mitt.* 38/39, 1923/24, 281 ff. L. Deubner in: P. D. Chantepie de la Saussaye, *Lehrbuch der Religionsgeschichte II*⁴ (1925) 466. R. Heinze, *Virgils epische Technik*³ (1928) 303. W. Wili, *Vergil* (o. J.) 120. F. Bömer, *Gnomon* 20, 1944, 32 Anm. 1; 22, 1950, 181. — Für die römischen Voraussetzungen der Kaiserapotheose besonders A. v. Premerstein, *Vom Wesen und Werden des Prinzipats* (1937) passim. C. Koch a. a. O. 152 ff. F. Bömer a. a. O., ferner *Würzburger Jahrb.* 4, 1950, 64 Anm. 2 und *Gymnasium* 58, 1951, 26 ff. passim. A. Alföldi, *Mus. Helv.* 9, 1952, 205 ff. 222.

¹⁰⁾ Vgl. Anm. 9 und Stellen und Literatur bei F. Bömer, *Ahnenkult* 71, 77, 2, 84 ff. Zum Terminus kaum richtig Th. Mommsen, *Staatsrecht* 2³ (1887) 362 Anm. 2; dazu s. Anm. 12. R. Reitzenstein, *Hellenistische Wundererzählungen* 81, 2.

¹¹⁾ Dio 56, 46, 2 (körperlich, *κατὰ τὰ περὶ τοῦ Πρόκλου καὶ περὶ τοῦ Ῥομίλου λεγόμενα*). Suet. Aug. 100, 4 (*effigiem cremati*). E. Groag RE. 17, 1325. E. Bickermann, *Archiv f. Religionswissenschaft* 27, 1929, 8 f. Fr. Vittinghoff (s. Anm. 1) 108 f. mit weit. Lit. W. Weber, *Princeps* I 91 f.

¹²⁾ Dio 59, 11, 4. Sen. apoc. 1, 2 f. Das ist natürlich ironisch, sagt aber gerade, daß man nicht ohne ihn auskam.

ebenfalls bis auf Ennius zurückzuerfolgen¹³). Wie römisch speziell die körperliche Entrückung war, zeigt insbesondere der Vergleich der Versionen in den Metamorphosen und den Fasten des Ovid (s. S. 33), wo zudem der iurator nur in der römischen Version der Fasten auftritt¹⁴).

Wichtige Phänomene der Kaiserapotheose sind also nicht nachträgliche Konstruktionen auf Grund der Ereignisse beim Tode Caesars, sondern sie können bis Ennius zurückverfolgt werden. Man darf daraus schließen, daß sie nicht in solchem Maße integrierender Bestandteil des Staatskultus — der sich gerade damals bemühte, zu römischen Formen zurückzufinden — hätten werden können, wenn sie bei Ennius ausschließlich dichterische und dann aus dem Griechischen kommende Erfindung gewesen wären. Es liegt also nahe, daß sie irgendwie im römischen Glauben — oder auch in Kulttatsachen (Aeneas am Numicus) verankert waren; wesentliche Voraussetzungen der Kaiserapotheose sind römisch¹⁵).

Diese römische Haltung den Göttern und den großen Vätern der Vergangenheit gegenüber kennt aber weder die persönliche Erscheinung der Gottheit noch den Katasterismos. Ihr ist das in Rom so ängstlich beachtete Himmelszeichen eine Äußerung des Willens der Gottheit, nie aber die Gottheit selbst. Umso erstaunlicher ist für den vorliegenden Fall, daß der Unterschied zwischen dem Katasterismos und der römischen Form der Entrückung in der Wiedergabe einer Nachricht aus einer gemeinsamen Quelle auftritt. Denn allen drei (oben ausgeschriebenen) Stellen liegt als — mittelbare oder unmittelbare, das scheint hier unwichtig¹⁶) — Vorlage ein Ausspruch des jungen Caesar selbst zugrunde, der bei Plinius ausdrücklich und im Wortlaut genannt wird. Entsprechend ist auch die Parallelität der Nachrichtengebung, die bis in wörtliche Übereinstimmungen geht, ungewöhnlich groß. Ein Zweifel an diesen Tatsachen ist auch bei vorsichtigster Kritik nicht statthaft.

Die Deutung des Kaisers wird durch die Erklärung des Kometen der Ludi saeculares v. J. 17 bestätigt. Wenn von ihm historisch auch nur eine Nachricht aus Livius bei Obsequens erhalten ist, so zeigt doch das plötzliche Wiedererscheinen des Sternes auf Münzen den Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 44. Hier, im Jahre 17, fehlen aber alle Voraussetzungen für die Deutung auf einen Katasterismos¹⁷).

Wären aber die seltenen persönlichen Worte des Kaisers und der Komet der Ludi saeculares nicht schon Bürgschaft genug, dann könnten über dessen Meinung seine engsten Vertrauten Auskunft geben; aber auch so sind deren Zeugnisse wertvoll genug für die Erkenntnis der Phänomenologie, aber auch

¹³) Fr. Münzer RE. 10, 112 f. J. Vahlen, Ennius, Praef. S. CLXV. Vgl. auch R. Heinze (s. Anm. 5) 40, 1. O. Weinreich, Senecas Apocolocyntosis (1923) 24: 'leibhaftig'.

¹⁴) S. Anm. 10.

¹⁵) Vgl. die Lit. in Anm. 9.

¹⁶) Ebenso H. J. Rose a. a. O. 260 Anm. 90.

¹⁷) Obsequ. 71 (a. 737 = 17) *fax caelestis a meridiano ad septentrionem extenta lucem diurnae similem nocte(m) fecit*. Über die Münzen L. Ross Taylor a. a. O. 177 Anm. 63: 'Sol and the crescent and stars do not appear on coins after the year 40 until 18 B.C.'. Die dann folgenden Münzen: V. Gardthausen, Augustus II 622 ff. Weiteres bei V. Gardthausen, Augustus I 1010. H. Peter (s. Anm. 8) 250. H. Wagenvoort a. a. O. 18. 35. L. Curtius a. a. O. 232.

der Psychologie dieses Falles, zumal der allgemeine Zug der späteren Überlieferung immer wieder zum Griechischen tendiert. Während die etwa drei Jahre nach dem Vorfall liegende erste literarische Erwähnung bei Verg. buc. 9, 47 f.¹⁸⁾ und die einzige Horazstelle, carm. 1, 12, 46 ff. (aus dem Jahre 25)¹⁹⁾ für die religiöse Seite dieses Vorgangs unter diesem speziellen Gesichtspunkt nichts oder nur sehr wenig ausgeben, stimmt Vergil in der Aeneis vollkommen mit der römischen Auffassung des Kaisers überein: Aen. 2, 681 ff. erscheint der aus Troia fliehenden Familie des Aeneas auf ein Gebet des Anchises hin (2, 689 ff.) ein Komet²⁰⁾, der für den Augenblick auf den Weg der Rettung und für die Zukunft auf die Göttlichkeit des julischen Geschlechts weist²¹⁾: der Komet ist Symbol. Und Aen. 5, 519 ff. tritt, gerade auch bei Leichenspielen zu Ehren des Vaters, zur Erinnerung an den Helden Anchises, ein ähnliches Wunder ein: Der von Acestes abgeschossene Pfeil fängt plötzlich Feuer und zieht wie ein Komet mit langem Flammenschweif über den Himmel. Von den Umstehenden wird dieser wunderbare Vorgang als ein glückverheißendes Unterpfand für die Zukunft gedeutet²²⁾.

Vergil ist nicht mißzuverstehen. Für ihn ist, wie auch für den Kaiser, von einer seiner frühesten Eklogen bis in die Aeneis hinein das sidus Iulium ein römisches Symbol, nicht aber ein Gott im Vorgang eines Katasterismos. So ist durch das wörtliche Zitat des Plinius aus den Memoiren des Augustus und durch die interpretatio Vergiliana die Deutung des Kometen als das Symbol der Göttlichkeit des Diktators über jeden Zweifel erhaben²³⁾. Eine solche Himmelserscheinung aber ist für den gläubigen Römer nicht nur der Aus-

¹⁸⁾ *ecce Dionaei processit Caesaris astrum,
astrum, quo segetes gauderent frugibus et quo
duceret apricis in collibus uva colorem.
insere, Daphni, pīros; carpent tua poma nepotes!*

Über die Problematik der Deutung und Zeitnähe der Bucolica s. u. S. 35. Speziell zu diesem Vers L. Herrmann (s. Anm. 37) 116 f.: das *astrum* sei der Planet Venus. Vgl. auch E. A. Hahn (s. Anm. 34) 213 Anm. 95. 229 Anm. 182. Vgl. zum folgenden auch F. Bömer, Gymnasium 58, 1951, 52 ff.

¹⁹⁾ *micat inter omnis
Iulium sidus velut inter ignis
luna minores.*

²⁰⁾ 2, 692 ff. *vix ea fatus erat senior subitoque fragore
intonuit laevom et de caelo lapsa per umbras
stella facem ducens multa cum luce cucurrit.*

²¹⁾ F. Bömer, Ahnenkult 87 und Gymnasium 58, 1951, 43.

²²⁾ 5, 522 ff. *hic oculis subito obicitur magnoque futurum
augurio monstrum.*

525 ff. *namque volans liquidis in nubibus arsit harundo
signavitque viam flammis tenuisque recessit
consumpta in ventos, caelo ceu saepe refixa
transcurrunt crinemque volantia sidera ducunt.*

Zu den Einzelheiten H. Wagenvoort a. a. O. 34 f.; ohne tieferes Eindringen in die Zusammenhänge C. Bailey, Religion in Vergil (1935) 13 ff. 23. 127 f. 188.

²³⁾ In diesem Sinne ist auch das weitere Verhalten des jungen Caesar zu deuten: das Symbol der Göttlichkeit konnte er *simulacro patris in vertice addere*, wie die Quellen übereinstimmend berichten (und wofür es bis Aurelian kein der Archäologie bekanntes weiteres Beispiel gibt: R. Delbrueck mündlich); ebenso konnte Vergil den Stern seherisch zu Häupten des Augustus schauen (Aen. 8, 681; vgl. auch A. Alföldi, Röm. Mitt. 50, 1935, 149. F. Bömer, Gymnasium 58, 1951, 52 ff.): nicht aber Sonne, Mond und Planeten (s. Anm. 8; das ist ein wesentlicher Unterschied). Sollte der Stern aber Abbild der durch einen Katasterismos ver-

druck des Willens der Gottheit, sondern auch speziell das für die Apotheose in Rom unentbehrliche Zeichen der Zustimmung des Himmels zu der Vergottung eines Menschen²⁴). Und daraus wird nun bei Sueton ein, man darf wohl sagen, billiger hellenistischer Katasterismus.

Sueton steht aber mit seiner Ansicht nicht allein. Auch Dio, die dritte der drei Quellen, in der der Wortlaut der Kaisermemoiren greifbar ist, bringt die gleiche Version über den Katasterismus; für einen Griechen ist das verzei-lich²⁵). Dabei kann und soll hier nicht entschieden werden, ob Dio sich auf Sueton stützt oder auf Plinius oder, unwahrscheinlicher, auf Augustus selbst. Er geht auch über die bisher angezogenen Quellen hinaus und fügt Nachrichten entweder aus Eigenem oder aus anderen Autoren hinzu; dazu gehört auch seine zweite Wendung über den Katasterismus: *καὶ ἐξ τὸν τῶν ἄστρων ἀριθμὸν ἐγκατελεγμένῳ* lateinisch: *et inter siderum numerum recepto*. Gleich welchen Ursprungs, bei einem Menschen griechischer Kultur ist das nicht weiter verwunderlich. Man hat von ihnen das letzte Verständnis für römisches Wesen nur in sehr seltenen Fällen verlangen können²⁶). Außerdem war im allgemeinen ein Katasterismus eine Angelegenheit, die jeder literarisch einigermaßen Gebildete auch in Rom damals kannte, jedenfalls eher und besser kannte als Feinheiten in der Unterscheidung hellenistischer und römischer Frömmigkeit — im Gegenteil: die allgemeine Strömung jener Zeit verlief gerade in entgegengesetzter Richtung. Und in diesem besonderen Falle war sogar ein Römer von der Bedeutung und der Beliebtheit des Ovid mit seinem Beispiel auf das Hellenistische zu vorangegangen; darüber weiter unten.

Schon Baebius Macer, ein sonst wenig bekannter Historiker des 1. Jahrhunderts (HRR II 71), hatte die hellenistische Wendung von dem Katasterismus des Diktators erzählt — vorausgesetzt, daß Servius auctus, der ihn exzerpierte und ihn dabei nicht im Wortlaut wiedergibt, ihn richtig verstanden hat und deswegen der unter dem Namen des Macer gehende Katasterismus nicht auf die Rechnung des Servius auctus zu setzen ist. Daß auch hier letzten Endes Augustus vorgelegen hat, sagt Servius auctus selbst. Aber man müßte doch Macer im Wortlaut kennen, um feste Schlüsse aus diesem Fragment ziehen zu können. Unter den vorliegenden Umständen ist der Wert der Nachricht zweifelhaft²⁷).

göttlichten Seele sein, so wäre er auf der Statue doch nur Symbol gewesen, mehr nicht, und als Seele natürlich völlig fehl am Platze.

²⁴) Vgl. F. Bömer, Ahnenkult 70 ff. 84 ff.

²⁵) Vgl. außer Anm. 5 (Ende) die Ausführungen von U. Knoche, *Gymnasium* 59, 1952, 333 über Dio 40, 2, 3 und Suet. Aug. 94, 8 (Statue der Dea Roma): auch hier hat Dio, weil er Grieche war, das Römische nicht verstanden.

²⁶) Vgl. Anm. 25. Einiges Verwandte bei H. Nissen, *Templum* (1869) 127. G. Wissowa *RE.* 3, 1167, 50 ff. J. G. Winter, *Univ. of Michigan Studies* 4, 1911, 213 f. Fr. Münzer, *Cacus, der Rinderdieb* (1911) 79, 94. W. Hoffmann, *Hermes Einzelschriften* 8 (1942) 25. F. Bömer, *Ahnenkult* 71.

²⁷) Serv. auct. buc. 9, 46 *Baebius Macer circa horam octavam stellam amplissimam, quasi lemniscis, radiis coronatam, ortam dicit, quam quidam ad illustrandam gloriam Caesaris iuvenis pertinere existimabant, ipse animam patris sui esse voluit eique in Capitolio statuum super caput auream stellam habentem posuit. . . hoc etiam Augustus in libro II de memoria vitae suae complexus est*: H. Peter II 56 Frg. 5. E. Malcovati³ *Frg. VII* S. 87 (s. Anm. 4). Vgl. M. v. Schanz - C. Hosius, *Geschichte der römischen Literatur II*⁴ (1935) 327 f.

Die übrigen antiken Berichte über diesen Vorfall bei Plutarch, Seneca, Servius und Iulius Obsequens geben für das spezielle Problem nichts aus²⁸⁾.

Das ist das Bild, das die Quellen ergeben. Das Aufkommen und Vordringen des Katasterismos ist, von Sueton einmal ganz abgesehen, ausschließlich dadurch zu erklären, daß man das Symbol nicht mehr verstand oder es auch nicht mehr verstehen wollte und an dessen Stelle dann den Katasterismos setzte. In diesem Sinne sind z. B. Baebius Macer und auch Servius auctus aufzufassen: Die Memoiren haben vorgelegen, und trotzdem hat einer von beiden den Sachverhalt umgedeutet.

Der typische Vertreter einer solchen Richtung und gleichzeitig der wirkliche Hauptschuldige an der Verwirrung in diesem besonderen Fall ist aber Ovid mit seinen Metamorphosen. Es ist bekannt, in welchem Umfange gerade dieses Werk des Dichters unter dem Einfluß hellenistischer Geisteshaltung und Kunstübung steht. Der Gegensatz zu den sehr viel 'römischeren' Fasten macht das, auch für den vorliegenden Fall, besonders deutlich²⁹⁾. Im 15. Buch der Metamorphosen empfängt Venus, die Stammutter des julischen Geschlechts, auf Geheiß Iuppiters die Seele des sterbenden Diktators, entführt sie aus dem Körper zum Firmament, wo sie plötzlich wunderbar zu strahlen beginnt und ihren Platz unter den Sternen einnimmt (15, 746 ff. 840—851). Das hellenistische Milieu und die Illusion des Katasterismos sind vollständig. In den Fasten dagegen fehlt an der Parallelstelle (3, 697 ff.) sowohl der Katasterismos als auch die Trennung von Leib und Seele: Caesar wird *in atria Iovis* aufgenommen³⁰⁾.

Und nun zurück zu Sueton: der Katasterismos war also im 1. Jahrhundert

²⁸⁾ Plut. vit. Caes. 69, 4 p. 740 F. Sen. nat. 7, 17, 2. Serv. Aen. 8, S. 681. Obsequ. 68. Nur Serv. buc. 9, 46 steht auf der Grenze: *cum Augustus ludos funebres patri celebraret, die medio stella apparuit; ille eam esse confirmavit parentis sui*. Man könnte versucht sein *ille eam* (*animam*) *esse* zu schreiben — sachlich ohne weiteres möglich. Dann stände auch bei Servius der Katasterismos, entsprechend zum Text Anm. 27.

²⁹⁾ Vgl. R. Heinze (s. Anm. 5) 39. W. Link RE. 14, 2327. F. Bömer, Ahnenkult 69, 77, 84 Anm. 2 für einige in dieser Hinsicht besonders charakteristische Fälle.

³⁰⁾ Es ist das Verdienst von D. M. Pippidi, darauf hingewiesen zu haben: *Rivista classica* (Bukarest) 9/10, 1937/38, 165 ff. (mir nur im Resumé bei J. Marouzeau, *L'année philologique* 1939, 89 zugänglich). Es ist allerdings verfehlt, wenn er die Fastenstelle als 'le premier témoignage littéraire de la conception romaine de l'apothéose' auffaßt: daß die ersten Zeugnisse anderswo und früher liegen, wurde gezeigt. — Auf spätere Parallelen zu den Metamorphosen und Imitationen von Einzelheiten kann hier verzichtet werden: vgl. Prop. 4, 6, 29 f. Sil. 3, 692 ff. 13, 863. E. Beurlier (s. Anm. 8) 10. W. Weber, *Princeps* I 91. J. Bayet, *Rev. et. Lat.* 17, 1939, 14 ff. — Wie wenig Ovid sich an eine 'theologisch' exakte Darstellung der Einzelheiten hält, zeigt schließlich eine dritte Fassung, fast. 3, 157 ff.

*non haec ille deus tantaeque propaginis auctor
credidit officii esse minora suis
promissumque sibi voluit praenosceri caelum
nec deus ignotas hospes inire domos.*

Hier ist sogar die kanonische Dreiteilung: der Vater ist Gott, der Sohn zu Lebzeiten nicht Gott, er wird erst nach dem Tode Gott (F. Bömer, *Gnomon* 20, 1944, 34 f. *Würzburger Jahrb.* und *Gymnasium* a. a. O.), dabei, durchbrochen zu werden, wenn man das erste *deus* auf Caesar zur Zeit der Kalenderreform bezieht, von der diese Verse sprechen. Das braucht man allerdings nicht: 'jener, der jetzt Gott ist'. Durchbrochen ist sie in der Adulation Augustus gegenüber, z. B. fast. 1, 530. 3, 421. 4, 951 ff., dann häufiger in den *Tristien* und den *Epistulae ex Ponto* (Stellen bei Sir J. G. Frazer zu *Ov. fast.* Bd. 2, 205; vgl. *Würzburger Jahrb.* a. a. O. 68, 6).

geläufig, sicherlich geläufiger als die kaiserliche römische Version. Trotzdem ist und bleibt es erstaunlich und unerklärlich, daß Sueton, der zuverlässigste Historiker der frühen Kaiserzeit, der zudem über das denkbar Zuverlässigste an Quellen verfügte und diese Quellen auch tatsächlich ausgeschöpft hat, diese nicht ganz unwichtige Nachricht über den Tod Caesars mißverstanden oder in einer solch entstellten Form wiedergegeben haben sollte. Daß die Vorlage in Inhalt und Form dazu keinerlei Anlaß gab, zeigen Plinius und Vergil. Und daß Sueton einen Text, der ihm im Wortlaut vorgelegen hat, absichtlich umgeformt hat, wird man ihm auch ohne weiteres nicht zutrauen — zumal der Originaltext der Memoiren durch Änderung eines einzigen Buchstabens der jetzigen Fassung wiederhergestellt werden kann.

Das Problem löst sich nämlich, wenn man bei Sueton *receptam* statt *recepti* schreibt. Eine solche Variante ist alltäglich und geringfügig, besonders wenn man folgendes berücksichtigt: Erstens gelangte nur ein einziges Exemplar der *Vitae* ins Mittelalter³¹), das dann diesen Fehler aufgewiesen und in alle jetzt erhaltenen Handschriften gebracht hat. Zweitens konnten die Endungen, zumal bei Schreibungen in Ligatur, leicht verwechselt werden. Die Änderung von *receptā* in *recepti* gäbe ja nicht nur auch einen Sinn, sondern den leichter verständlichen, nämlich den Katasterismos. Drittens aber sind überhaupt Endungsfehler in der Gesamtüberlieferung bei Sueton nicht selten; noch der gleiche Satz (s. S. 27) zeigt mit . . . *ludis, quos primo<s> consecrato[s] ei heres Augustus edebat* diese Erscheinung gleich zweimal: Zweimal ist ein *casus* falsch bezogen, genau wie an unserer kritischen Stelle. Das weitere, übrigens durchaus nicht seltene Belegmaterial findet man in der Sueton-Ausgabe von O. Ihm, Praef. S. XXXVI ff. Der Text muß demnach lauten: *creditumque est animam Caesaris in caelum receptam*.

Es kommt hier nicht darauf an, um jeden Preis den Sinn der Memoiren des Augustus bei Sueton wiederzufinden, zumal Sueton entweder tatsächlich den Wortlaut mißverstanden oder auch den Text von sich aus unter dem Einfluß der seit Ovid sicherlich vorherrschenden Version umgestaltet haben könnte. Zuallerletzt aber kommt es auf eine Konjektur an. Wenn man aber durch die Änderung eines einzigen Buchstabens jenen mißlichen und doch recht wenig wahrscheinlichen Eventualitäten aus dem Wege gehen kann, dann ist das das kleinere Übel. Die Verbesserung liegt so greifbar nahe, daß sie bisher offensichtlich nur deswegen nicht schon angebracht wurde, weil man den dahinter stehenden sachlichen Unterschied in der historischen Überlieferung und in der religiösen Vorstellung nicht sah.

Bedeutsamer aber ist — neben der Scheidung des Römischen vom Hellenistischen — auch für die Fragen der Entstehung der augusteischen Kaiserverehrung die Tatsache, daß mit dem Kaiser selbst die treibende römische Kraft des neuen Glaubens schärfer in den Vordergrund tritt³²). Schon Ovid zeigt dann das erneute Vordringen des Hellenismus. Das ist im kleinen ein Abbild der großen geschichtlichen Entwicklung überhaupt.

³¹) O. Ihm, Sueton-Ausgabe (1907) Praef. S. VII.

³²) F. Bömer, *Gymnasium* 58, 1951, 37. U. Knoche, *Gymnasium* 59, 1952, 337.

2. Zur Deutung der 5. Ekloge Vergils.

Das Problem der vergilischen Hirtengedichte sind ihre Gestalten, die Hirten, und speziell das Kind der 4. Ekloge. E. Norden hat in seinem berühmten Buch über die Geburt des Kindes (1924) 'das belustigende Spiel mit der Vexierfrage: wo ist das Kind?' scharf abgelehnt und auch wohl ein wenig lächerlich zu machen versucht (S. 12); trotzdem hat er die Frage nicht bannen können. Er hat es auch nicht verhindern können, daß sie für die Eklogen insgesamt immer wieder gestellt wurde und wird und einmal sogar in ganz massiver Form im Sinne der antiken Vergilexegese beantwortet wurde (s. Anm. 37). An dieser Frage scheidet sich nun auch heute noch die Interpretation dieser Gedichte wohl am deutlichsten; es gibt eben Probleme, über die man mangels eindeutiger Indizien in utramque partem argumentieren kann und es immer wieder tun wird³³). Während also bekannte Forscher wie H. J. Rose³⁴), K. Latte³⁵) und J. Perret³⁶) dem Versuch einer auch nur vorübergehenden Gleichsetzung der Gestalten der Eklogen mit historischen Persönlichkeiten mehr oder weniger schroff ablehnend gegenüberstehen, hört doch auf der anderen Seite das Fragen nach einer konkreteren Gegenwartsbezogenheit der Gedichte nicht auf. Natürlich ist man sich dann darüber im klaren, daß eine durchgehende Gleichsetzung nicht durchführbar ist; es kann, wie G. Jachmann³⁷) zuerst bahnbrechend gezeigt hat, an die Eklogen weder der Anspruch einer vollständigen Einheit des Raumes³⁸), noch der Zeit, noch der Personen gestellt werden. Das ist nicht nur keine Schwierigkeit,

³³) Ein ähnlicher Fall: F. Bömer, *Symb. Osloens.* 29, 1952, 37. 43.

³⁴) S. Anm. 2; Kritik auch bei E. A. Hahn, *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 75, 1944, 196 ff. S. auch Anm. 37.

³⁵) In seinem Vergilvortrag auf dem Kongreß deutscher Altphilologen und Altertumsforscher in Marburg am 6. Juni 1952 (vgl. meinen Bericht *Gymnasium* 59, 1952, 367; wo die Arbeit veröffentlicht wird, stand s. Zt. noch nicht fest).

³⁶) J. Perret, *Virgile, l'homme et l'oeuvre* (1952) 15—48. Eine Besprechung dieses Werkes ist im nächsten Heft der Bonn. Jahrb. vorgesehen.

³⁷) G. Jachmann, *Neue Jahrb.* 49, 1922, 101 ff. — Mit dieser Erkenntnis hätte der Verfasser des als Fundgrube wertvollen, sonst aber abzulehnenden Buches über *Les masques et les visages dans les Bucoliques de Virgile* (1930), L. Herrmann, verhängnisvolle Fehldeutungen vermieden, wahrscheinlich das Buch aber überhaupt nicht geschrieben (W. Kroll, *Gnomon* 6, 1930, 518 ff. E. A. Hahn a. a. O. 197 ff. 205. F. Bömer, *Gymnasium* 58, 1951, 48 Anm. 11). Für ihn ist der *puer* der 4. Ekloge Marcellus und der *Daphnis* der 5. Ekloge Catull. Über andere Gleichsetzungen jetzt E. A. Hahn a. a. O. 206 ff. — Die Ansicht H. J. Roses (s. Anm. 2. 34) 212 'to suppose the minimum of allegory in Vergil' (vgl. auch a. a. O. 45), scheint im Gegensatz zu L. Herrmann das andere Extrem. Speziell über *Daphnis* vgl. H. J. Rose a. a. O. 54. 117 ff. 125 ff. H. J. Rose verlangt allerdings auch eine durchlaufende Gleichung (dagegen auch E. A. Hahn a. a. O. 205. 214), und da sich diese nicht findet, kommt er zu dem Ergebnis, daß *Daphnis* nur der mythische *Daphnis* sein kann. Zu L. Herrmann vgl. auch H. J. Rose a. a. O. 71 f. — Zu meinen Ausführungen *Würzburger Jahrb.* a. a. O. 61 ist nachzutragen: H. J. Rose a. a. O. 66 f.: 'Epicurus' deity . . . excelled other men in the greatness of his genius. When therefore he (Tityrus) . . . thinks Octavian a god, he is merely saying that he is a very remarkable man indeed'. Zur Technik der Übernahme von Wendungen älterer Dichter durch Vergil H. J. Rose a. a. O. 201: ' . . . after the fashion of Vergil when he echoes another writer, completely alters the meaning and part of the context', eine Bestätigung meiner Ausführungen a. a. O. 61 f. und unten über die Mutter des *Daphnis*.

³⁸) J. Bayet, *Mél. d'archéol. et d'histoire* 38, 1920, 63 ff. *Rev. cours et confér.* 31, 1929/30, 380 ff. (*Les origines de l'Arcadisme Romain*: außerordentlich wichtig). J. Perret a. a. O. 29 ff. und die Literaturangaben 171.

sondern eine für das Verständnis der bukolischen Technik Vergils wesentliche Voraussetzung. Ich habe meine Ansicht zu diesen Fragen in den Anm. 9 genannten Aufsätzen ausgesprochen und glaube, dafür im folgenden einen weiteren Beitrag vorlegen zu können.

Mit massiven Gleichsetzungen oder Parallelen kommt man, wie gesagt, nicht weiter; aber es scheint, daß an einigen Stellen die gedankliche Struktur der Eklogen und die Deutung der frühen Nachwelt — nicht der wissenschaftlichen Vergilexegese — zu der Annahme zwingt, daß Vergil ganz deutlich das Zeitgeschehen und seine Persönlichkeiten gemeint hat.

Die Deutung der 5. Ekloge hängt dementsprechend wesentlich davon ab, ob der Hirt Daphnis — wenn auch nur zeitweilig — den Namen abgibt für den Diktator Caesar oder ob er nichts ist als der Archeget des sikelischen Hirtenliedes³⁹⁾. Was für die Gleichung spricht, ist durch Arbeiten von D. L. Drew, P. Maury, E. A. Hahn und P. Grimal⁴⁰⁾ von verschiedenen Gesichtspunkten her herausgearbeitet worden. Man könnte gerade über diese Ekloge eine Monographie schreiben. Es ist aber hier nicht beabsichtigt, diese oder ähnliche Gedankengänge zu wiederholen oder erneut durchzusprechen. Es sollen vielmehr einige Einzelheiten nachgetragen werden, die über die unmittelbare Interpretation hinausgehen und in ihrer Wechselbeziehung zur zeitgenössischen Literatur und Gedankenwelt die Stellung der 5. Ekloge, speziell auch im Hinblick auf das sidus Iulium, noch eindeutiger festlegen.

Es wird zunächst interessieren, daß nach neuerer französischer Auffassung das Gedicht nicht nur arithmetisch, sondern auch poetisch in Form und Inhalt den Gipfel- und Mittelpunkt der Eklogen darstellt, der sich um Caesar und damit natürlich um Augustus gruppierte⁴¹⁾. Überraschend wirkt in diesem Zusammenhang eine den meisten Lesern sicherlich unbekannt und von Perret 17 und 47 f. aufgenommene Rechnung von Maury über die Mittelstellung der 5. Ekloge: I + II + III + IV (= 330 Verse) ~ VI + VII + VIII + IX (= 333 Verse) und auch I + IX + II + VIII (= 333 Verse) ~ III + VII + IV + VI (= 330 Verse); dazu nach dem Zahlenwert der Buchstaben: KAICAPA = 333 und KAICAP N. ΘEOC = 666. Man glaubt ernstlich, daß das kein Zufall sei.

Doch nun zu den Einzelheiten: buc. 5, 61 *amat bonus otia Daphnis*. Insbesondere durch die Darlegungen Fr. Klingners⁴²⁾ ist die Bedeutung dieses Verses in den Vordergrund getreten: Es führt eine gerade Linie von den *otia*,

³⁹⁾ So betont H. J. Rose (s. Anm. 37).

⁴⁰⁾ D. L. Drew, *Class. Quarterly* 16, 1922, 57 ff. P. Maury, *Lettres d'humanité* 3, 1944, 71 ff. E. A. Hahn a. a. O. bes. 206 ff. 216 f. 229 (mit ausführlicher Literatur). P. Grimal, *Rev. archéol.* 6. sér. 29/30 (= *Mél. Picard I*), 1949, 406 ff. Vgl. auch O. Immisch in: *Aus Roms Zeitwende* (Das Erbe der Alten, 2. Reihe, Heft 20, 1931) 14 Anm. 1.

⁴¹⁾ P. Maury a. a. O. A. Wankenne, *Les Étud. Class.* 19, 1951, 388 Anm. 16. J. Perret a. a. O. 14 ff. 44. 47 (trotz seiner sonstigen Ablehnung der Identifikationen).

⁴²⁾ *Hermes* 62, 1927, 146 ff. (wo übrigens die Gleichung Daphnis—Caesar sehr vorsichtig behandelt wird); einige Andeutungen schon bei Fr. Leo, *Hermes* 38, 1903, 16; vgl. H. Oppermann, *Hermes* 67, 1932, 216 ff. H. J. Rose (s. Anm. 37) 127. 129 f. E. A. Hahn a. a. O. *passim*; hier ist besonders interessant die komplementäre Rolle, die den Eklogen 4 und 5 zugewiesen wird (Geburt und Tod).

die Daphnis liebt, zu dem Vertrauen, das der Bauer in der 9. Ekloge zu der neuen Zeit gewinnt, die unter dem glückhaften Zeichen des Sterns Caesars, eben des sidus Iulium steht, und in der es sich wieder lohnt, Obst zu züchten, das erst die Enkel ernten⁴³). Von dort geht die Linie weiter zu den *otia* des Tityrus der 1. Ekloge, die der Divi filius dem Dichter-Hirten geschaffen hat, und in der die Aufforderung an den Bauern, sich um Obst und Wein zu sorgen, wenn auch mit anderem Unterton, erneut anklingt (buc. 9, 50. 1, 73). Nicht nur gedanklich, sondern auch sprachlich, ja wörtlich sind die Beziehungen dieser drei Gedichte eindeutig.

Dieser Ruf nach dem *otium* ist nicht in eine ideale Hirtenlandschaft hineingesprochen; er ist das große Sehnen gerade jener Jahre, das in der augusteischen Dichtung in dem Verlangen nach den *arva beata* und den *divites insulae* aus Horazens 16. Epode (14 ff.) so stark zum Ausdruck kommt. Bei Vergil ist aus dem Sehnen der persönliche Glaube geworden, eine innere Sicherheit um das Wissen von der neuen Zeit, die der junge Caesar heraufführt. Der Dank erklingt noch am Schluß der *Georgica*, der in der Anspielung auf die 1. Ekloge, sowohl auf den programmatischen ersten Vers als auch auf das *ignobile otium sub tegmine fagi*, jetzt als stolze Rechtfertigung dieses Glaubens von damals, zu werten ist⁴⁴).

Gegenüber dieser mehr innervergilischen Linie darf es als das Verdienst der Geschichtsforschung bezeichnet werden⁴⁵), nach rückwärts auf das republikanisch-politische Ideal des *otium* verwiesen zu haben, das in erster Linie aus Cicero, und hier besonders aus seinem sprichwörtlich gewordenen *cum dignitate otium*, bekannt ist⁴⁶).

Vergil aber, und speziell der 5. Ekloge wird man nur gerecht, wenn man beide Linien sieht, Cicero und die neue Zeit, die später in die Pax Augusta ausläuft; die Linien führen bis in die *Aeneis*⁴⁷). So steht die 5. Ekloge in zeitnaher und zeitgebundener Mitte; das Zeitgeschehen ist vitaler Zusammenhang für das Gedicht.

Für den o. S. 33 besprochenen Katasterismos bei Ovid, dessen Fernwirkung bis zu Sueton gezeigt wurde, weisen die Kommentare auf eine Anzahl vergilischer Motive, die besonders für die vorwurfsvolle Rede der Venus met. 15, 765 ff. aus den *Georgica* (1, 466 ff.) entnommen sind. Die Anlehnung Ovids an Vergil ist offensichtlich. Daß eine handelnde Person auftrat, war für den ovidischen Katasterismos natürlich, und für Venus war diese Aufgabe nach ihrer Rolle in der *Aeneis* und nach Caesars Haltung ihr gegenüber die gegebene. Aber auch die Tatsache, daß sie überhaupt in Erscheinung trat,

⁴³) S. Anm. 18 und P. Grimal a. a. O. 415.

⁴⁴) Den Schluß, daß deswegen *Bucolica* und *Georgica* zu einer einheitlichen Ausgabe vereinigt waren, möchte ich mit W. Weber, *Der Prophet* 39, 5 allerdings nicht ziehen. Über die restlichen Stellen des Vorkommens von *otium* bei Vergil vgl. W. Weber, *Princeps* I 40. H. J. Rose a. a. O. 130 weist auf die *otia* des Goldenen Zeitalters bei Ov. met. 1, 100 hin.

⁴⁵) W. Weber, *Princeps* I 28. 39 f. A. v. Premerstein (s. Anm. 9) 131.

⁴⁶) Vgl. H. Wegehaupt, *Die Bedeutung und Anwendung von dignitas in den Schriften der republikanischen Zeit* (Diss. Breslau 1932) 53 ff. M. Kretschmer, *Otium, studia litterarum, Philosophie und βίος θεωρητικός im Leben und Denken Ciceros* (Diss. Leipzig 1938).

⁴⁷) *Aen.* 1, 286 ff. 6, 792 ff. H. J. Rose a. a. O. 130.

und auch ihre Klage um den Tod, ist, wenn auch nur im Kern, ebenfalls bei Vergil vorgebildet, und zwar in der 5. Ekloge:

5, 22 . . . *complexa sui corpus miserabile nati*
atque deos atque astra vocat crudelia mater.

Wer diese *mater* ist, läßt sich aus Vergil nicht klar erkennen; die Mutter des Daphnis ist eine unbedeutende und sonst kaum beachtete Nymphe⁴⁸). Vergil dachte aber auch gar nicht so sehr an diese Nymphe, sondern an die Klage um den toten Daphnis bei Theokrit⁴⁹); die einzige Person an seinem Sterbelager aber ist Aphrodite; sie ist die erste, die sich um den toten Daphnis müht, und ihre Klage bei Theokrit — und auch bei Ps. Bion um den toten Adonis⁵⁰) — hat dem Dichter der Ekloge vorgeschwebt. Der Blick auf Venus führt aber wiederum auf die Gleichung Daphnis-Caesar, und man wird nicht verlangen können, daß Vergil all dies nun in eine theologisch oder politisch präzise Form bringt⁵¹). Das Gegenteil ist bekanntlich gerade die Eigenart dieser Dichtung. Diese Beziehung zu Venus wird von der Forschung, die der Allegorie nicht grundsätzlich ablehnend gegenübersteht, auch durchgehend anerkannt; nicht beachtet wurde aber m. W. — soweit das bei der ungeheuren Literatur möglich ist —, daß diese Deutung offenbar schon Ovid vorschwebte, wenn er für die ganz ähnliche Situation beim Tode Caesars eben wieder Venus bemühte. Wenn Ovid im Gegensatz zu Vergil die Klage der Mutter vor den Tod des Sohnes legte, so bedeutet das nur, daß er Einzelheiten verschob und mit ihnen in der gleichen dichterischen Freiheit schaltete, wie beispielsweise Vergil das mit Theokrit tat.

Während diese Linie zwischen der 5. Ekloge und Ovid wohl als sicher gelten darf, möchte ich eine weitere Verbindung zwischen der Ekloge und der Apotheose nur als wahrscheinlich bezeichnen. Die Vorstellung des *tollere ad astra* spielt in der 5. Ekloge eine ungewöhnliche Rolle, aus der bisher m. W. die Konsequenzen nicht gezogen worden sind. An nicht weniger als an vier Stellen ist von Beziehungen des Daphnis zu den Sternen die Rede, ja sogar davon, daß er 'zu den Sternen erhoben werden soll':

buc. 5, 43 *Daphnis ego in silvis, hinc usque ad sidera notus*
 51 . . . *Daphnimque tuum tollemus ad astra,*
*Daphnin ad astra feremus*⁵²).
 57 *sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.*

⁴⁸) Serv. auct. buc. 5, 20 u. a.; L. Preller - C. Robert, Griech. Mythologie 1, (1887/94) 719. H. W. Stoll, Roschers Myth. Lex. I 955 f. G. Knaack RE. IV 2142 f. L. Herrmann a. a. O. 109. H. J. Rose a. a. O. 130 f. E. A. Hahn a. a. O. 214 ff.; beachtlich 229: 'he is the one Theocritean figure whom Vergil presents under the same name'.

⁴⁹) H. J. Rose a. a. O. 134 f. beurteilt das Verhältnis zu Theokrit anders.

⁵⁰) Ps. Bion, Epitaph. Adon. 40 ff. D. L. Drew a. a. O. 57 ff. H. J. Rose a. a. O. 130 ff. 135 f.

⁵¹) Es scheint mir auch nicht erforderlich, für *genetrix* Lucr. 1, 1 zu bemühen (H. J. Rose a. a. O. 131); ich glaube nicht, daß Vergil das so genau sagen wollte; über partial allegories auch H. J. Rose a. a. O. 133. Deutlicher P. Grimal a. a. O. 417.

⁵²) R. Sabbadinis Schreibung *Daphnim* ist unstatthaft; es gibt bei Vergil Hiats, aber nicht an solcher Stelle; buc. 2, 53, worauf R. Sabbadini hinweist, sind es die wenn auch seltenere Caesar nach dem dritten Trochäus und der Sinnesabschnitt, die den Hiats erklären; ähnlich buc. 3, 39. 6, 44. 7, 53. 8, 11. 8, 44.

Zur Vervollständigung des Bildes müssen noch die Verse von der Freude über die Vergottung

buc. 5, 62 . . . *voces ad sidera iactant
intonsi montes*⁵³⁾

und aus der Klage der Nymphe die Worte

buc. 5, 23 *atque deos atque astra vocat crudelia mater*

genannt werden, über deren Interpretation sich die Kommentare zu Unrecht streiten, da keine Veranlassung besteht, *vocare* als *invocare* zu deuten⁵⁴⁾.

Für diese Erscheinung gibt es in den übrigen Bucolica Vergils keine Parallele. Um aber der verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß schon zur Zeit des Augustus eine Erhebung zu den Göttern an einen Katasterismos grenze, und um gleichzeitig die o. S. 27 ff. durchgeführte Trennung der hellenistischen und der römischen Sicht in diesem besonderen Fall näher zu begründen, setze ich das Parallelmaterial aus Vergil hierhin. In ähnlichen Zusammenhängen heißt es für Iulius, durchaus mit Blick auf die Zukunft und in augusteischer Färbung, Aen. 9, 641 *sic itur ad astra*. Das ist keine Anspielung auf einen Katasterismos, wohl aber auf eine Apotheose; mit *astra* ist, ebenso wie in der 5. Ekloge, nur der 'Raum' im weitesten Sinne gemeint, in dem die *di superi* leben (vgl. o. buc. 5, 57). So werden auch *sidus* und *astrum* in solchen Zusammenhängen völlig gleichbedeutend verwendet, so vom *sidus Iulium* buc. 9, 47 *Caesaris astrum* und Aen. 8, 681 *patrium sidus*. Desgleichen sind Wendungen wie *ad astra* bzw. *ad sidera tollere* ohne hintergründige Bedeutung. Das besagt mit voller Deutlichkeit die Tatsache, daß diese Bewegungen *ad astra* sowohl von Menschen als auch von mehr oder weniger belanglosen Dingen durchgeführt werden. Weiteres gebe ich am besten more Thesauri Linguae Latinae: De hominibus: buc. 5, 43. 5, 51. 5, 52 (s. o.). Aen. 1, 259 *sublimemque feres ad sidera caeli magnanimum Aenean*. 12, 795 *Indigetem Aenean*. . . *deberi caelo fatisque ad sidera tolli* (Es gibt für Aeneas keine Spur von einem Katasterismos). — De rebus: buc. 5, 62 (s. o.). 9, 29 *Vare, tuum nomen* (Aen. 7, 99. 272 *in astra ferant*; vgl. buc. 6, 84) . . . *ferent ad sidera cycni*. Aen. 1, 93 *duplicis tendens ad sidera palmas* (2, 153 *sustulit . . . ad sidera*. 5, 256 *ad sidera tendunt*. 9, 16 *ad sidera . . . sustulit*. 10, 845 *ad caelum tendit*). 1, 103 *fluctusque ad sidera tollit*. 2, 222 *clamores* (2, 338 *ad aethera*. 10, 262 *ad sidera*) . . . *ad sidera tollit*. 2, 405 *ad caelum tendens ardentia lumina*. 3, 177 *tendoque supinas ad caelum cum voce manus* (10, 667 *ad sidera*. 12, 196 *ad sidera dextram*). 9, 76 *fert . . . Vulcanus ad astra favillam*. 9, 637 *animosque* (11, 37 *gemitum*) *ad sidera tollunt*⁵⁵⁾: *ad sidera tollere* bezieht sich nach dem vergilischen Sprachgebrauch also auch in der 5. Ekloge eindeutig nicht auf einen Katasterismos.

⁵³⁾ Nach E. A. Hahn a. a. O. 217 zusammen mit buc. 4, 50 ff. 'two of the grandest passages Vergil ever wrote'.

⁵⁴⁾ Über die Beziehung auf den Planeten Venus s. Anm. 18.

⁵⁵⁾ Das stilisierte Vorkommen der gleichen Wendung bei Sallust (Cat. 48, 1. 53, 1. Iug. 53, 8. 60, 2. 92, 2) legt die Übernahme aus traditionellem Sprachgebrauch des hohen Stils des Alllateins nahe (vgl. z. B. Enn. ann. 49. 65. 282. 442. 531); das macht die Erklärung, wenn es überhaupt möglich ist, noch eindeutiger.

Wie ein Katasterismos bei Vergil aussieht, sagt im Gegensatz dazu die einzige Stelle, an der ein solcher sich findet, nämlich georg. 1, 32 in der Huldigung an Augustus: *anne novom tardis sidus te mensibus addas*. Das hört sich anders an; hier ist aber auch die Umgebung bei Vergil ganz hellenistisch⁵⁶).

Je weniger man also in der 5. Ekloge an einen Katasterismos denken kann, desto mehr tritt das *sidus Iulium* in den Vordergrund; der Katasterismos beginnt erst bei der erweiternden Umdeutung des Vorgangs durch Ovid.

Der Philologe darf bei einer schwierigen interpretatorischen Frage dankbar sein, wenn er erfahren kann, was von ihr in der Antike die Mitwelt oder die frühe Nachwelt gehalten haben, ohne daß dabei der strenge Maßstab objektiver Richtigkeit angelegt werden kann oder darf. Es ist bekanntlich nicht alles richtig, was die Söhne Pollios oder ihre Zeit sich über die 4. Ekloge erzählten⁵⁷). Deswegen dürfen auch diese Nachwirkungen der 5. Ekloge bei Ovid nicht für sich allein betrachtet werden oder als sicherer Beweis für deren Deutung gelten, obwohl Ovid im allgemeinen für die interpretatio Vergilii wertvolle Fingerzeige geben kann⁵⁸). Was er aber im 15. Buch der Metamorphosen von Venus sagte, hat er offenbar so gebracht, wie es Vergil in seiner für die Bucolica charakteristischen Verkleidung andeuten wollte. Wenn er allerdings auch den Katasterismos bei Vergil zu finden glaubte, dann verstand er ihn eben falsch. Aber darin befand er sich mit den Söhnen Pollios ja in durchaus vornehmer Gesellschaft⁵⁹).

⁵⁶) Vgl. Gymnasium 58, 1951, 51 Anm. 39.

⁵⁷) Zuletzt A. Wankenne (s. Anm. 41) 385.

⁵⁸) Ein Einzelfall F. Bömer, Rhein. Museum 92, 1944, 356.

⁵⁹) Zu den genannten Fragen vgl. eine wichtige, soeben erschienene Abhandlung von P. Lambrechts, *La politique 'apollinienne' d'Auguste et le culte impérial* (in: *La Nouvelle Clio* 5, 1953, 65 ff.).